Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter
Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg
Band: 9 (1902)

Artikel: Das Landrecht von Jaun : Ein Beitrag zur Freiburger Rechtsgeschichte
Autor: Holder, Karl
Kapitel: 1: Das Landrecht von Jaun bis zu seiner definitiven Fassung (1560)
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-329857

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

wird von der Stadt Freiburg ein Ablösungsrecht eingeräumt in Bezug auf seinen verkauften Anteil (9. November 1504 [1]); die Ablösung aber erfolgte nicht.

So war die Landschaft Jaun seit 1504 vollständig im Besitze von Freiburg. Die Herrschaft Jaun wurde eine Vogtei; die Jauner leisteten den Eid der Treue und wurden durch einen von Freiburg gesetzten Landvogt, und in dessen Abwesenheit durch den Statthalter regiert. Das althergebrachte Landrecht bildete auch nach Uebergang der Herrschaft an Freiburg die Rechtsgrundlage; die Gerichtsbarkeit wurde, wie in den andern Vogteien, ausgeübt, und zwar die niedere durch den Métral (Ammann), das eigentliche Landgericht unter dem Vogt für die mittlere und hohe Gerichtsbarkeit, bei letzterer (Blutgericht [2]) in der Regel mit Vorbehalt der Bestätigung des Urteils durch den Freiburger Rat. Die weiteren Verwaltungsgeschäfte wurden durch den Landvogt, den Landschreiber und die Weibel besorgt; zur Beratung allgemeiner Angelegenheiten trat die Landsgemeinde zusammen.

Erstes Kapitel.

Das Landrecht von Jaun bis zu seiner definitiven Fassung (1560).

Gehen wir nun zu unserm eigentlichen Thema über, so muß eingehends bemerkt werden, daß sich die Anfänge des Landrechts [3]) von Jaun im Dunkel früherer Jahrhunderte verlieren. Die Bewohner des Jaunthales waren am Ende des 14. Jahrhunderts noch Hörige und der todten Hand unterworfen; denn nach einer Urkunde vom 16. Mai 1367 [4]) bezahlte jeder jährlich von einer Juchart Mattland zwei Sols, vier Denare, von einer Juchart Bergweide zwölf Sols und von jedem Fuder Heu drei Sols,

---

[1]) Freib. Staatsarchiv: Titres de Bellegarde, N° 14.

[2]) Geschah auch durch den Landtag. S. Titres de Bellegarde, N° 15 (1504).

[3]) Vgl. über das Freiburger Landrecht sowie dessen Verhältniß zum Stadtrecht in meiner „Introduction" den § 3: Coutumes, droit et législation de la campagne (Landrecht fribourgeois) in „Mélanges", p. 39–51.

[4]) Kuenlin, Bellegarde (Die Schweiz in ihren Ritterburgen, III, p. 118).

und ihr Nachlaß kam, wenn sie ohne eheliche Kinder starben, wieder in die Hand des Herrn. Wilhelm von Corbières, Mitherr von Bellegarde, hatte feierlich versprochen, diese Abgaben nicht zu erhöhen und ihre Güter bis zur fünften Geschlechtsfolge ihren Verwandten zukommen zu lassen, wofür sie ihm 120 Lausanner Pfund gaben. Seine Söhne Peter und Rudolf von Corbières befreiten, durch Urkunde vom 9. Februar 1395 [1]), die Jauner von der todten Hand für die Summe von 440 Gulden deutscher Währung von gutem Golde und gesetzlichem Gewichte und unter der Bedingung, wie bisher zu bezahlen, für jede Juchart im Grunde zwei Sols und vier Zehner lausannisch und für jede Juchart Berglands zwölf lausannische Zehner und drei lausannische Sols für jedes Klafter Heu. Die Bewohner des Jaunthales wurden somit freie Zinsleute und hatten nur noch dem Herren die oben festgesetzten Zinsen zu entrichten. Nach welchem Münzfuße letztere von den Landleuten von Jaun entrichtet werden sollten, bildete im Jahre 1436 den Gegenstand eines schiedsrichterlichen Spruches zwischen Johann von Corbières und den Landleuten von Jaun [2]). Die Rechtsgebräuche und Rechtsgewohnheiten, welche sich in der Landschaft Jaun im Laufe der Zeit gebildet hatten, erhielten sich durch Gebrauch und Ueberlieferung, bis dieselbe im Jahre 1451 oder 1452 als Landrecht der Herrschaft Jaun schriftlich fixirt wurden [3]).

Das Landrecht zerfiel in zwei Teile, das eigentliche Landrecht, welches die privatrechtliche Verhältnisse der Landleute regelte, ferner das Strafrecht und die Gerichtsordnung. Erstere, wahrscheinlich die älteste Redaktion des Landrechts von Jaun, ist leider verloren gegangen [4]). Welches der Inhalt derselben war, erfahren wir im wesentlichen aus späteren Bestätigungen des Landrechts, vom Jahre 1510 und 1560 [5]).

---

[1]) Landtrog Jaun. Urkunde vom 9. Februar 1395.

[2]) Freib. Staatsarchiv: Titres de Bellegarde, N° 3.

[3]) Freib. Staatsarchiv: Titres de Bellegarde, N° 7: Landrechte der Herrschaft Jaun vom Jahre 1451; Landtrog Jaun: Verschiedene Strafgesetze vom Jahre 1452.

[4]) Freib. Staatsarchiv: Répertoire des baillages. Bellegarde sub fine.

[5]) S. darüber weiter unten.

Dagegen besitzen wir glücklicherweise die Originalredaktion des Strafrechts und der Gerichtsordnung, welche am 29. Dezember 1451 (nach dem Natalstyl 1452) gemeinschaftlich von der Herrschaft und den Landleuten von Jaun schriftlich fixiert wurden [1]). Diese Redaktion des Strafrechts und der Gerichtsordnung, das „lantrecht des urteils und des gerichts" genannt, setzt sich, laut Urkunde, in Gegensatz zu den „all ander unser fryheiten und unser alten harkomenheit, als den von alter und je dahar in unserm land Joun under uns sitt und gewonlich gesin ist, ob si harin eigenlich nit begriffen noch gelütret sind, (welche) gstan und bliben." Damit können nur die civilrechtlichen Bestimmungen, d. h. die privatrechtlichen Gewohnheiten der Landschaft Jaun gemeint sein.

Welche Gründe Herrschaft und Landleute von Jaun zur schriftlichen Fixierung des Strafrechts und der Gerichtsordnung bewogen haben, berichtet die Urkunde selbst: „Versechen wan aller zergenglicher dingen vergessen wirt in dirn zit der jaren und vil sachen geendret werden, davon so geben wir die mittherren und och die landlüten von Joun ein ewig zügnisse dirre nachgeschribnen unser lantrechten durch des willen, das iro nit vergessen den zu ewigen ziten von uns beiden teilen sicherlich gehalten werden mit kraft dis gegenwirtigen briefs allen denen, die ihn sechent oder hörent lesen, nu und hie nach ewengklich." Der Wortlaut ist folgender:

Und des ersten umb ein trostung bruch, weler den bricht mit worten als der ein heisset liegen in einer trostung, derselb ist umb drü pfund buss verfallen der herrschaft.

Item weler der ist, der messer zücht, stein uffhebt oder wirft in einer trostung, ist umb sechs pfund buss verfallen der herrschaft.

Item wer der ist, der ein blutruns macht oder hertfellig macht in einer trostung, der ist umb sin er und umb nün pfund der herrschaft komen.

Item wer der ist, der eim fürzucht in einer trostung

---

[1]) Original im Landtrog zu Jaun.

und sich das erfind und kuntlich uff inn werden mag, der ist komen umb die grossen buss, nemlich umb nün pfund, ein jar von dem land und och domit von sinen eren.

Item wer der ist, der trostung verziet, wenn einer gegen einem ist, so mag ein jegklich lantman trostung uffnemen und in die bussen legen als harnach stat, das erst bott dri schilling, das ander sechs schilling, das drit nün schilling, das vierde bott drü pfund und weler das als übersicht, der ist einer herrschaft umb das vorgenant gelt alles verfallen und mag ein herrschaft in zerhand nemen untz uff die stund das er getröst und die bussen allsament bezahlt hat. Wer es aber sach, das ir vil wider einander werint, das der richter oder ein ander lontmann, so sich der trostung anneme oder understund ze enpfachen, ze vast uberladen were, so mag der richter oder derselb, so sich der trostung annimpt ze enpfachen, sprechen zu denen, so den partner wider einander sint: ich gebüth miner herren frid worten und werken, und wenn das beschicht, so sollen die partner getröst han und in frid sin zu beiden teilen, und weler aber darnach messer zuchte und den andern blutruns machte, der hette trostung brochen, weler aber schlecht oder doruber trungi, der sol umb drü pfund buss der herrschaft verfallen sin.

Item wer der ist, der messer zucht in zornigen mut oder blutruns macht, ist umb drü pfund buss der herrschaft verfallen.

Item och wer der ist, der ein stein ufhebt und nit wirft, ist umb drü pfund buss, ouch wer ein wirft und in blutruns oder hertfellig macht, ist och um drü pfund buss, und wer den stein wirft und nit trift, ist umb dri schilling buss der herrschaft verfallen.

Item wer der mit dem andren ze stossen kem und messer über den andren zuchte, uud aber den der ander so da angriffen wurde, sich weren müste, das sol stan an der landlüten urteil als umb dem urhab an dem si das finden wurden, das der dem andren sin smach und schaden abtragen soll.

Item wer clagt umb einen frevel an offnem gericht

und aber in des nit gewisen mag, ist komen umb drü pfund buss, bewist er in aber, so ist derselb uff den clagt wirt, umb drü pfund buss der herrschaft verfallen.

Item aber, wer der ist, der eim saget dieb, mörder, ketzer, verreter, strudel, hatscha oder boswicht, und das nit uff in mit siben unversprochner mannen wisen und beheben mag, der sol gantz an desselben statt stan.

Item ist och ze wissen das wir die obgenanten mitherren und die lantlüt von Joun mit einhellen rat übereinkommen sind, dise nachgeschribnen stuck in schrift ze legen zu einer ewigen angedenknisse. Des ersten das nieman kein pfand schryen soll noch kein koufman han den wer der weri, der pfand selber gebi, der soll in eines richters hand die pfender geloben gut ze machen oder aber verburgen ze schetzen umb dritteil und houptgut wen si ir taga getan hand. Und umb die pfender, so ein weibel gebi und im zoigt wurden, sol och in dem rechten stan vorbehebt der herrschaft umb ir zins bussen und ingesigel, die mögend und sollend wol ein koufman haben.

Item es mag och ein jeglicher usserm land ein usren verbieten, ob der verbieter den weibel nit haben mag und sol och der, der da verbüttet, ein burger geben zem rechten.

Item och wer der weri, man oder fröwen, frömd oder kund, so abtrünig werint, mag man wol ir silber und gold verbieten und verhösten zem rechten, wa er in den lantmarchen von Joun bezogen wurde, und soll man das verbotten gut hinder ein herrschaft legen, was gutz das weri dem ze erwarten so es verbotte hatt. Wer es aber sach, dass jemand darüber entwiche, oder von dem land gieng, so mag ein herrschaft zu im griffen umb drü pfund buss.

Item wer der ist, der siner eren from und biderb ist, der mag wol einem jeglichen kuntschaft tragen in schlechten worten, nach dem und die sach vor im vergangen ist ân fürwort.

Item darnach so wellent wir das das hofrecht gegen armen lüten stande in aller wiss und form, als die von Sanen das under inen hand und haltend: des ersten, wer der ist, der

dem andren gelten soll und aber nüt noch kein gut hett und denn uff in clagt wirt mit dem richter, so muss er mit siner truw das recht trösten dem cleger uff dem nächsten gericht ze antwurten, und wenn denn beid teil für gericht komend, so spricht der cleger, das er im sin gelt oder schuld oder aber ein pfand darumb gebi. So spricht der ander, das er gar nüt noch kein pfand habe denn er solle me gelten den den er jenan hab, so muss derselb uff den clagt wirt ein eid liplich ze got und den heiligen sweren, das er in den nechsten acht tagen als sin gut nemen sol, wen er aber wider für gericht kant, so spricht er bi sinem eid, das er ein pfenig werd guts nit enhatt, demnach so muss er aber den ein eid liplich ze got und den heiligen sweren, das er all tag muss gan werken, untz das er sinen schuldner bezalt und mag sins lons im selber nit me behan, den vier pfenig, das er brot an einem Sunentag oder an einem banen firtag koufen mag, und soll nit by im han den ein messer, damit er das brot schniden mag. Wer es aber sach das dry, vier oder fünf uff ein sölichen clagen wurden, so soll allweg der elter vorgan mit der elsten schuld, und soll den vor den andren frid han, untz das der erst bezalt und dem nach zegend, untz dass sie all bezalt werden. Wer es och sach dass er die schuld vertrösten mocht, das mag er wol tun, in einem solchen zit als er den die schuld mit tagwanen gewinnen möcht und mag lidig sin. Wer es och sach, das er nyena nützet zewerken fundi, so mag er gan zu sinem schuldner und sprechen: ich find nüt zewerken, will tu mir geben zewerken, das ich dich bezalen mög, spricht der schuldner: neyn, ich kan dich nit inlegen, den sol die schuld so vil ir nochten ist, also anstan untz das er zewerken find. Och so mag er vor sinem schuldner kein kleid an im nit tragen, den das er zu im mit dem gurtel gurt hat.

Item wenn och uff ein solichen armen geselle clagt wirt und er das recht mit siner truw tröst, louft oder entwicht er daruber von dem land, so ist er ganz umb sin er komen, haltet er och der obgenannt stücken keines nit, so ist er aber umb sin er komen.

Item zu lest, so allen all ander unser fryheiten und unser alten harkomenheit gstan und bliben, als den von alter und je dahar in unsrem land Joun under uns sitt und gewonlich gesin ist, ob si harinn eigenlich nit begriffen noch gelütret sind.

Diese Satzungen wurden von Herrschaft und Landleuten von Jaun feierlich beschworen als ewig verbindliches Recht für beide Teile hingestellt.

Die früheste urkundliche Erwähnung des Landrechtes und zugleich die älteste Bestätigung desselben fällt in das Jahr 1475. Bei Eingehung des Burgrechtes mit der Stadt Freiburg am 7. Februar 1475, behielten sich die Jauner die Integrität ihrer „fryheiten und harkommenheiten“ d. h. ihres Landrechtes vor [1]). Ferner als Franz von Gruyère bei Uebernahme der Herrschaft Bellegarde, wie oben erwähnt, von seinen Unterthanen, am 30 Juli 1475, den Eid der Treue schwören ließ, versprach er [2]) seinerseits, dieselben zu behandeln „juxta ipsorum antiquas consuetudines et libertates“ und schwur, sie zu unterstützen „in ipsorum juribus, franchesiis, libertatibus et consuetudinibus quibuscunque“. Daß bei dieser feierlichen Handlung, welche bei einer Versammlung der Landsgemeinde in der Kirche von Jaun stattfand, und bei Abfassung der diesbezüglichen Urkunde eine schriftliche Aufzeichnung des Landrechtes vorlag, darf als sicher angenommen werden [3]).

Trotz dieser feierlichen Versprechen waren die Jauner mit dem Grafen von Gruyère nicht zufrieden. Er forderte bei Handänderungen von Grundstücken in der Landschaft Jaun das Lob und unterwarf diese Frage mit Einwilligung von Jakob von Corbière, seines Mitherren, der Entscheidung eines Schiedsgerichtes, welches in bejahendem Sinne entschied. Nur mit Mühe konnten sich die Zinsleute dazu verstehen; die Jauner beklagten sich, daß der Graf von Gruyère ihnen gewisse Rechte nicht zuerkennen wolle

---

[1]) Mémoires et documents, XXIII, p. 80.

[2]) Mémoires et documents, XXIII, p. 470.

[3]) Im Landtrog Jaun fand sich die Urkunde nicht mehr vor. Möglicherweise kam dieselbe im Jahre 1505 oder 1510, als die Jauner den Rat um Beibehaltung und Erneuerung des Landrechts ersuchten, nach Freiburg.

und weigerten sich schließlich dem Herren von Gruyère zu zinsen. Durch schiedsgerichtlichen Spruch aber vom Jahre 1491 wurde der frühere Entscheid bestätigt [1]).

Bald darauf ging, wie oben näher ausgeführt wurde, in den Jahren 1502 und 1504, die Herrschaft Jaun an Freiburg über. Die Stadt und Landschaft Freiburg stand Anfangs des 16. Jahrhunderts wesentlich noch unter dem Regime der Handfeste und hatte als subsidiäres Recht den Schwabenspiegel. Die im 14. und 15. Jahrhundert durch die Verhältnisse notwendig gewordenen gesetzlichen Bestimmungen wurden nach 1467 in der ersten Gesetzessammlung (1363—1467) vereinigt. Eine Revision der Gesetzgebung hatte sich als notwendig erwiesen, welche Anfang des 16. Jahrhunderts vom Freiburger Rat vorgenommen wurde und am 3 Januar 1503, neben der Handfeste als revidiertes Stadtrecht ausgegeben wurde [2]). Die Bewohner der Herrschaft Jaun konnten nun mit Recht fürchten, daß bei ihnen als Untertanen der Stadt Freiburg das soeben codificierte neue Recht der Stadt ebenfalls eingeführt würde. Die Jauner, welche fest an ihren althergebrachten Rechtsgewohnheiten hielten, richteten an den Freiburger Rat die Bitte, sie „bi iren fryheiten und althergebrachten guten üebungen ires lands gnadenclich beliben zu lassen“ und wiesen darauf hin, welche Nachteile eine Änderung in dieser Beziehung für sie im Gefolge hätte. Der Rat gewährte ihre Bitte, beschloß die Herrschaft Jaun vorläufig bei ihrem Landrecht zu belassen und stellte darüber am 6. Februar 1505 folgende Urkunde aus [3]):

„Wir der Schultheis und Rat zu Friburg tund kunt hiemit, als uns dann uf diser zit unser lieben getrüwen die unsern von Jaun gemeinlich durch ir anwalt mit demut haben lassen ankeren, si bi iren fryheiten und althargebrachten

---

[1]) Kuenlin, l. c., III, p. 119; Landtrog Jaun: Urkunden von 1477 und 1478; Freib. Staatsarchiv: Titres de Bellegarde, n° 10 (23 octobre 1491).

[2]) Freib. Staatsarchiv: Législation et variétés, Bd. 8.; von Schnell herausgegeben in der Zeitschrift für schweizerisches Recht, XXII, Rechtsquellen, p. 1—45.

[3]) Freib. Staatsarchiv: Ratserkanntnussenbücher, II, fol. 67 a.; Zeitschrift für schweizerisches Recht, XXII, Rechtsquellen, p. 46.

guten üebungen ires lands gnadenlich beliben zu lassen, ungestattet das jemans sin recht ufgetan und wider von nüwen dingen angevangen werde, dann solichs ân mittel wider ir landrecht zu dem, das zu ersorgen were, das inen dorus vil unruwen wurden erwachsen, besunder durch das sich ein jeder desselben behelfen, iren rechtlichen lütrungen nit geleben, die widerteil bekümberen und zu verderblichen schaden bringen welte, davor si uns hoch anruften si zu beschützend. Harumb inen als unsern lieben besunder in solichem zu hülf zekommen nutz und ufenthalt wir ze bedencken, so haben wir solichen ir lantsbotten für ein antwurt gegeben, wir wellen si solicher ir obangezeigten üebungen, das jemans das recht von nüwen dingen ufgetan werde, von nu hin vertagen und sie in disem stuck bi irem landrechten, des gerichts und der urteilen beliben lassen, also das si dowider niemans bekümberen noch mit nüwem gerichtsanvangen umbtryben solle. Doch so behalten wir denen den zug oder appelats luter vor, die sich in der unsern urteil beswert funden, das die vor uns als oberherren von Jaun nach solicher der unsern von Jaun urteil appellieren und si sunst witer noch verrer nit ersuchen mogen, geverd und arglist luter hindangesetzt in kraft diss briefs, den wir mit unser Statt ufgedrucktem insigel haben bewaren lassen uf den sechsten tag hornungs 1505."

Diese Urkunde bestätigt uns, daß die Rechtsgewohnheiten von Jaun in das eigentliche Landrecht und die Gerichtsordnung zerfielen. Aus einigen einschlägigen Bestimmungen des Landrechts entwickelt sich, wie wir später sehen werden, eine Allmendordnung. Das Landrecht von Jaun wurde genehmigt, vorbehaltlich des Appellationsrechtes vom Landgericht Jaun an den Freiburger Rat, als Oberherren der Landschaft.

Im Jahre 1510 wurde das Landrecht von Jaun vom Freiburger Rat einer Revision unterworfen, welche sich der Rat laut Urkunde von 1505 vorbehalten hatte; der aus den Beratungen hervorgegangene Text hat folgenden Wortlaut [1]):

---

[1]) Freib. Statsarchiv: Ratserkanntnussenbücher III, fol. 22. Das Schriftstück trägt kein genaueres Datum und fällt in die Zeit vom 10. Mai — 15. November 1510.

„Wir der Schultheiss, Rät und Burger, genempt die zweyhundert der Statt Fryburg, tund kund offennlich hiemit, das wir alle glychikeit in der urteil, fründschaft und einhellen guten willen under unsern lieben getruwen gemeynen landlüten unser landschaft zu Jonn zu fürdern und das von hin mit dem gerichthalten und andern guten übungen doselbs, solich gut ordnungen werden gehalten, das si selbs under einandern und nöchgebuwrn und umsässen in wärender fruntschaft und ruwigen wässen beliben mogen der selben unser lieben getruwen landluten zu Jonn, die wir kurtzlich in koufswyss an uns gebracht, ernstig und demütig bitt angesechen, durch welich si uns in demut anbett haben, si umb dass kunftig so zu versechen, domit si durch ir urteil, so si ir werden geben, nit beladen und von hin unsers Stattrechtens bericht sich demnach zu richten wüssen und vor mengklichen gerüwiget beliben doruf, so haben wir inen dis nachgeschriben Recht gegeben und wellen, das si dobi um das kunftig umbeswecht ewenclich beliben und ir urteil, gericht und landrecht doruf setzen, doch so behalten wir uns hier in allzit vor, dass wir dorinn endrungen, mindrungen und merungen, nach dem un je die zitt und notdurft das ervordern mogen tün, dessglichen, dass uns solichs an unsern herrschafft recht, löbenn und andern dingen keinen schaden gebären, und sind dis solich ir landrecht und gerichtsordnung so wir inen geben haben, mit namen:

Diewyl von dem öbersten all gutt använg fliessen, so wellen wir, das si der helgen christlichen kilchen gebotten und verbotten gehorsamen unnd gewertig syen, dann welich sich dowider frävenlich von desshin ze setzen, oder sunst mutwillen und unfur triben wider jemans, der si bruch zu strafen hat, dessglichen was sunst grosser mutwill und frävel in unser landschaft Jonn werden begangen, die uf der oberen hand an mittel zu straffen gehören, als diebstal, mord, todsläg und all ander verwurckt sachen, die behalten wir uns zu unser straf.

An dass unser landlüt zu Jonn oder sunst jemans utzit daran hab zu vertädingen, wann durch den landweybel bi dem

eyd wird bezüget, dass er jemans an das gericht hab geboten, und einz nitt erschynt, so sol dem teil, der do erscheynt, ist er cleger, sin vordrung und clag zubekant, ist er aber antwurter, sin ledig spruch vom cleger bekant werden, doch so sol der abwäsenden parthy recht eehaftige not alzitt vorbehalten sin, welich eehaftig not wir achten, der herrschaft gebott, kranckheit, fhurs, und wassers not.

Welcher clagt und im rechten underligt, der sol solichs dem gericht mit X schilling unser wärung büssen, behept aber der cleger sin clag, so sol ihm der versprecher in XIIII tagen den nechsten gnug tun, und also in der selben zytt der urteil geleben und sol dorzu, ist es nitt ein frävel, dem gericht für ein buss geben dry schilling unser wärung und dem cleger ouch so vil, ob aber der handel ein grosse buss wird ertragen, so sol der so also underligt, geben VI ℔ unser wärung, die soll halb der herrschaft und halb dem obligenden teil beliben und in XIIII tagen mit dem, so das recht gesprochen hat ussgericht werden.

Wir wellen ouch mit dann das all händel, so einest für das recht komen, mit recht usgetragen und kein buss vertändiget werde umb gichtig oder um verbrieft geldschulden, dessglichen um gichtig erkannt burgschaft wellen wir, das dem gellten varende pfender, alldiewyl man die finden mag, gegeben werden. So aber deren keins mer vorhanden sind, so söllen danenthin dem schuldner sein ligend stück angriffen werden, wann dann XIIII tagen verschynen von dem tag hin gerechnet, dass die pfandung ist beschechen, und der schuldner sin pfender nit hat gelöst, so mag der gellt solich pfender, sind es echt varende pfender, die einziechen, tryben oder tragen, dann die schuld gewesen were, so sol solich bessrung durch und die danenthin dem schuldner oder andern sinen gelten mag frylich hinnemen, und domit als verstandnem gut schaffen nach sinem fryen willen und gevallen. Sind es aber ligend stück, so sol unser amptmann zu Jonn dieselben dem gellten ingeben, die inzuhaben und zu besitzen, wo dann in jarfrist von dem hin, dass si dem gelten ingeben sind, der schuldner die nitt löst, mitsampt dem ufgelouffnen kosten so söllen si dem gelten

für sin schuld frylich beliben, aber wo si besser unser gericht geschetzt durch den ussgericht werden, der solich güter besitzt. Ob dann dozwüschen jemans käme, der solich pfandung understünd zu irren, dorumb sol das recht beschechen, find es sich dann, dass solichs umbillich sie beschechen, also zu verstann, dass der, so solich irrung tut, mit brieff, sigel oder gut kuntschaft, dorumb er gut ursach gehept hab, solichs zu tun mogen, so sol solicher intrager um VI ℔ buss erkent werden, halb der herrschaft und halb der widerparthi, die dannenthin nitt destminder bi irem pfand als vor beliben sol. Hat er aber dorumb guten schyn gehept durch brief oder kuntschaft, und aber sin schuld nit elter sy gewesen dann des ander, der die pfender inhette, so soll er mit dem rechten an buss von sinem fürnemen gwyst werden. Die elter schulden söllen allzitt vorgann, stirbt aber eins und so vil schulden hinder ihm verlässt, dass sin gellten nitt mogen bezalt werden, so söllen des abgestorbenen gütter zu der herrschaft handen gedinen, all sin gellten uff einem tag zusammen berufft und denen solich gütter nach marckzal geteilt und je die eltesten gellten vor dannen ussgericht werden, und sol der amptmann, der solich teylung tut, X schilling und sin ankert vorussnemmen.

Unsers amptmanns recht zu Jonn um das fürbieten sol sin VI d(enarii), um das pfenden XII d., und umb das insetzen in gewerd des ligenden verpfändten stucks X schilling, alles unser wärung, sunst so sol der amptlüten recht in den übrigen stucken beliben, als si bishär sind gewesen."

Die Revision beschlug die Gerichtsordnung und kennzeichnet sich hauptsächlich dadurch, daß die Strafgerichtsbarkeit und die Urteilsfindung in die Hände der ordentlichen Gerichte gelegt wurden; für die Kenntniß des eigentlichen Landrechts, welches bei dieser Gelegenheit nicht neu codificiert wurde, vermittelt uns die Textrevision nichts als die Bestätigung des früheren Landrechts. Dagegen sind uns bei Kuenlin [1]), welcher berichtet, daß die Satzungen von Bellegarde im Jahre 1510 mit einigen Abän-

[1]) Die Schweiz in ihren Ritterburgen, III, p. 121.

derungen vom Rat zu Freiburg bestätigt wurden, kurze Auszüge des Landrechts erhalten geblieben. Welche Redaktion Kuenlin vorgelegen hat, ob die Originalredaktion des Landrechts von 1451 oder eine spätere Abschrift, läßt sich nicht mehr ausmachen; jedenfalls war dieselbe verschieden von der zweiten Redaktion des Landrechts, welche im Jahre 1560 entstanden ist; denn die Redaktion bei Kuenlin enthält Bestimmungen über Schuldbetreibung, welche in der letzteren fehlen. Wir dürfen daher die begründete Vermutung aussprechen, daß Kuenlin noch im Jahre 1839 eine frühere Redaktion des Landrechtes, in welche wahrscheinlich die erwähnten Abänderungen als Randbemerkungen eingetragen waren, vorlag. Ueber den Inhalt macht Kuenlin folgende Angaben [1]:

„Wenn sich zwischen Landleuten wegen der Weidfahrt Anstöße erheben, so sollen zwei oder drei Biedermänner darüber sprechen, ist aber ein Fremder dabei betheiliget, so müssen die Richter unpartheiisch sein.

„In den Theilungen erben die Kinder beiden Geschlechts sowohl vom Vater als der Mutter gleich, und bei denselben können die Enkel ihre Väter und Mütter vertreten, wenn sie Erbschaften von ihren Großeltern betreffen. Schuldbetreibungen dürfen nur dreimal in der Woche statthaben.

„Der Wiederkauf von Grundstücken, vormals auf sechs Wochen und drei Tage beschränkt, wird auf ein Jahr und Tag verlängert.

„Die verehelichten Leute erben unter sich nur, was sie seit ihrer Heirat erworben haben; eines ihrer Kinder dürfen sie nicht zum Nachtheil der andern begünstigen und bereichern; jedoch wenn eins derselben mehr verdient als die andern, so mögen sie ihm einen Lohn geben und dem Vater steht es frei, seinem Sohne sein Pferd und seine Waffen zu übergeben, so wie der Mutter, ihren Töchtern die Kleider und Kleinodien, und bei ihrer Vermählung eine Aussteuer, wofern solche hoheitlich bestätiget wird.

„Eine ledige Person kann zum Erben einsetzen, wen sie will.

„In Handelsgeschäften mit Fremden soll man das Gegenrecht halten.

---

[1]) Da im vorliegenden Text die Abänderungen berücksichtigt sind, so können wir daraus den Stand des Landrechtes vom Jahre 1510 erkennen.

„Diejenigen, welche das Gut ihrer Weiber und Kinder verschwenden, sollen durch den Landvogt unter Pflegschaft gesetzt werden.

„Ein Fremder, der sich in Jaun niederläßt, kann die Gemeindegüter nur insoferne nutznießen, als ihm die Gemeinde erlaubt, welche bestimmt, wie viele Rinder er wird auf die Allmend treiben können."

Diese Bestimmungen wurden im Jahre 1560, wie wir unten sehen werden, ergänzt durch eine Verordnung, die Haltung der Jaunthaler den sich ansiedelnden Nichtkatholiken gegenüber betreffend.

In Bezug auf die Gerichtsordnung betraf die Revision folgende Punkte, welche die Grundlage des Gerichtsverfahrens ausmachten: Bestrafung schwerer Verbrechen, Vorladung vor Gericht, Klagbuße, Exekutionsfrist und Bußen, Geldschulden und Bürgschaft, Pfändung an Fahrniß und an liegendem Gut, Aufhebung der Pfändung, Kundschaft, Vorrang der Schulden, Teilung in den Nachlaß des Schuldners, Pfändungskosten. In der Hauptsache erweist sich diese Revision als eine weitere Entwicklung der einschlägigen Bestimmungen des Landrechts über Schuldbetreibung. Daß das Stadtbuch von Freiburg vom Jahre 1503 bei Ausarbeitung der Gerichtsordung dem Rate als Vorlage gedient hat, ergibt sich aus dem Vergleich der einzelnen Bestimmungen [1]).

Mit vorliegender Bestätigung und Revision des Landrechts war vorläufig die Arbeit abgeschlossen. Neben untergeordneten Punkten, welche die Gerichtsordnung betreffen [2]), wurde nur noch eine eine wichtigere Frage durch den Rat erledigt. Das Landrecht enthält eine Bestimmung, welche die Stellung der in der Vogtei Jaun ansässigen Fremden regelt; bezüglich derjenigen, welche außerhalb der Landschaft wohnen, aber darin Güter besitzen [3]), ob sie auch zum Tragen der allgemeinen Kosten herangezogen werden können, bestimmt das Landrecht nichts. Da dieselben, auf Auffor-

---

[1]) Stadtbuch von Freiburg in Zeitschrift für schweizerisches Recht, XXII. Man vergl. z. B. die Paragraphen 54, 61, 80, 49, 52, 56 u. s. w.

[2]) Ratsmanual vom 15. Mai 1528 und 15. Oktober 1539.

[3]) S. den Rodel der durch Fremde hinter Jaun besessenen Liegenschaften. Titres de Bellegarde n° 52.

derung der Jauner, sich weigerten, die allgemeinen Kosten gemeinschaftlich zu tragen, so wandte sich Jaun in dieser Angelegenheit an den Rat von Freiburg und erhielt von demselben am 30. November 1512 folgenden Bescheid [1]):

„Wir der Schultheiss, Rät und Burger, die man nempt der Gross Rat der Statt Fryburg, tund kund offennlich hiermit, dass uff diser dat wir von unsren lieben getruwen dem statthalter und gemeinen landtlüten zu Jonn bericht worden sind, dass von vil personen, sie syen us unser statt, landschaft oder anderswohär, berg, vorsässen, weyd und ander gütter in ir landmarch Jonn erkouft und, so nu dieselben ersucht werdenn inen ir reyss- und landkosten helfen zu tragen, so wellen si sich des uss dem grund widern, dass sie an andern enden, do si sitzen, solichen reysscosten tragen müssen und desshalb umbillich mit zweyen ruten geschlagen werden, do aber dieselben von Jonn vermeinten, wo inen die ussländigen von den güttern wegen, die si in Jonn besässen, solichen im reyss- und landkosten nit söllten helfen tragen, so müssen si das land verlassen und wurd in irm vermogen nit sin, uns in unsern nöten zu dienen mogen, desshalb si uns mit demut angerüfft haben, ir not und anligen hierin zu bedenken und inen durch unser gebenden lutrung jetz und umb das künftig zu verhelfen, domit si aller irrungen vertragen bi irs lands übung und altem harkomen gerüwiget beliben mogen, und uff dass wir ir bitt zimmlich geachtet, haben wir inen unsern bescheid und lutrung also geben, dass welich hievor in unser landschaft Jonn güter erkouft haben, di si noch besitzen oder umb das kunftig erkouffen werden, si syen in unser statt, landschaft oder usserthalb gesessen, niemans usbescheyden, die söllen den unsern von Jonn als von anzal wegen ir güttern solichen reyss- und landkosten, den si je zu zyten von notdurft wegen unser kriegen und irs lands billich und veredlichen ursachen anlegen, helfen tragen und sich desselben nitt zu widern haben. So doch die von solichen ir güttern wegen, die si zu Jonn haben, nitt schuldig sind noch sin söllen die

---

[1]) Ratserkanntnussenbücher, III, fol. 72b.

sunst .....(?) zu randen, mit solichen underscheyd diewyl und sie zu solichen reyss- und landkosten durch diss unser bekanntniss gewyst und domitt nitt minder dann ein ingesässner landsman beladen werden, dass si ouch uff ir allmend doch mit bescheidenheit und zimmlich, also das die mit gevärden nitt überladen werde, varn und trengken mogen. So verr, das sie dieselben als ein ander landsman nach ir anzal nitt swänden und sunst helfen in eren halten, dann wo das nitt bescheche oder sie die allmend, als obstat, uberladen und mitt gevärden niessen wöllten, so behalten wir uns dann als jetz und jetz als dann luter vor, unsern wytern bescheiden dorumb zu geben, mogen alle gevärd vermitten in kraft diss briefs, den wir des zu bekanntniss mit unser statt angehenckten secret haben bewaren lassen. Geben uff sant katherinen abend gezalt von gottes geburt thusent fünf hundert und zwölf jar."

Eine neue Redaktion des Landrechts fällt in das Jahr 1560. Die Bewohner von Jaun hatten sich, unter Darlegung verschiedener Gründe, welche in der Einleitung der neuen Textrevision angegeben werden, an den Freiburger Rat gewendet mit der Bitte, ihr Landrecht zu revidieren und neu zu bestätigen. Der Rat setzte eine Kommission ein, welche mit der Arbeit beauftragt wurde. Die am 13. September 1560 aus der Revisionsarbeit hervorgegangene neue Redaktion des Landrechts ist folgende [1]):

„Wir der Schultheiss und Rat der Statt Friburg bekennend offentlich mit diesem brief, das uf heutigen tag für uns komen sind die ersamen gesanten unser getruwen lieben lantlüten und undertanen unser herrschaft Joun und habend uns im namen der ganzen lantschaft Joun zu verstan geben, das, obwol sie bishar nach irn alten guten gewonheiten under einandren und mit irn nachpurn in fridlich ruwigem stand und sun gelept, sich ouch für und für irs landrechten behelfen, wölte si doch von nöten bedunken, soliches ir lantrecht ze ernüwern und dorin die ding, so irrung, span und zwytracht

[1]) Originalurkunde im Landtrog zu Jaun vom 13. September 1560; Freib. Staatsarchiv; Ratserkanntnussenbücher IX, fol. 223—26; Zeitschrift für schweizerisches Recht, XXII, Rechtsquellen, p. 48 ff.

nit allein under den inwonern, sonders ouch zwüschend inen und gedachten irn nachpuren us misverstand stiften und bringen möchtend, durch unsere lütrung und gütig ansechen erbessren ze lassen, und desshalben uns in aller demut ankert und gebetten, das wir gnediclich soliches von inen ufnemmen und die artikel und ordnungen, so si guter meinung und zu ufenthalt guter policy und irs lantrechtens angesechen und uns hiemit in geschrift übergeben, verhören, ermessen, was billich dorin bestetigen, was aber unzulässig und misfellig were, als ein gütige herrschaft erbessren, meren, mindren und endren und nach unser wolmeinung irm vertrüwen nach darin handlen.

Als wir nun sölich ihr anbringen Gottes eren und der billigkeit gemess befunden und uns pflichten halb wol gezimpt, den unsern in rechtmessigen sachen ze willfaren, haben wir doruf etlich unser mitreten geordnet und inen bevolchen, obingewent artikel für sie zenemmen, wol ze bedenken, und uns ir lütrung darüber zegeben. Und nachdem soliches der notturft nach erstattet und uf hütigem tag ouch der lenge nach gedachter unser getrüwen lieben undertanen von Joun meinung und ir gestalte ordnung wol erwegen und verstanden, haben wir unser lütrung geben und beschliesslich darin geordnet wie hernach volget, namlich:

Zu anfang alle unrichtigkeit, die sich von irer alme und gemeiner weidfart wegen zwüschen inen und den inhabern der gütern, syend berg, vorsäss oder andere ligend und inbeschlossne stück ertrichts, an die alme stossend, mochte künftiglich begeben, hinweg zetund und eegemelt eeren lantlüt wissen mögind, wie sie in fal solicher unrichtigkeit handlen söllend, haben wir zu lütrung des geordnet, das wann sich, wie obstat, der alme wegen stöss und span zutragen, also das die inhaber der zinsbaren gütern wyter dann ir zil und march auf die almend gryffen wurden, so es einen inwonern und lantman antrifft, sollind und mogind zwen oder dry unparteiisch und unverlümbdet landlüt darumb zügen und es bi der march, so si bezügen werden, beliben one widersprechen, es were dan sach, das der inhaber des zinsbaren stuck

darwider möchte erzeigen. Wann aber der stoss andere personen, ussenthalb der lantschaft gesessen, berüren wellte, diewyl die lantlüt der alme halb ansprechig sind, soll ir keiner darumb kuntschaft und zügnus ze tragen haben, sonder den vermeinten übergriff und march mit unparteischen kundschaft erwysen.

Zum andern als eegemelt lantlüt unzhar nit im bruch gelept, das die kindskint an statt irs obgegangnen vatters habind mogen erben, diewyl solichs natürlichen und geschriebnen rechten [1]) ungemess ist, wellend wir es hiedurch abgetan und hingegen geordnet und angesechen haben, das in der abstygenden linien der sipschaft die kindskinder nun hinfür in der lantschaft Joun an iren verscheidnen vättern statt, grossvätterlich und grossmütterlich gut, als ire vätter hettind mogen tun, one einich widersprechen sollind erben, wie in unser und andern stetten der bruch und recht ist [2]). Aber antreffend bruder und schwester, so einandern verteilt und geschidigt sind, söllen des abgegangnen bruders kinder das gut, so irs vatters bruder one lyberben verlassen, nit erben, sonders anders sine geschwisterten, es sie dann sach, das der verschieden ist, kein bruder oder schwester verlassen hab oder mit sines bruder seligen kinder in unverteilten güetern gesessen sye. Alsdann mögen si noch unser statt recht [3]) erben an ihrs vatters statt.

Zum dritten, diewyl si sich beschwerend des kurzen zils,

---

[1]) Nach römischem Recht (Nov. 118, cap. 1) konnte der Enkel an die Stelle des Parens treten kraft des sog. Repräsentationsrechtes. Dies ist aber nicht in dem Sinne zu verstehen, als können die Enkel nicht kraft eigenen Rechts, sondern bloß als Erben ihres Parens neben Söhnen und Töchtern den Großvater beerben. Arndts, Pandekten, 14. Auflage p. 893, A 1. Nach deutschem Recht hatten die Kinder des Erblassers den Erbanspruch durchaus vor den Enkeln; letztere standen nicht auf der gleichen Linie mit den lebenden Söhnen und Töchtern des Erblassers. S. Schröder, Deutsche Rechtsgeschichte[3], p. 322—23 und 697. Auch im alten schweizerischen Erbrecht hatten die Enkel keine Erbberechtigung an Stelle des verstorbenen Vaters. S. Huber, Schweizerisches Privatrecht, IV, p. 543.

[2]) Munizipale ed. Schnell, § 388. Eintrittsrecht der Enkel.

[3]) Munizipale §§ 393 und 396 u. s. w.

so si in bezüchung der köufen bishar gepflegt ze haben, namlich allein sechs wuchen und dry tag, lassen wir inen nach, das in das künftig ein jeder koufsgenoss den kouf eines liegenden stucks züchen und nemmen möge innerthalb eines jars und eines tags, soverr der den koufzug haben wil oder vermeint zetund, dem koufer alles sin usgeben gelt sampt dem zimlichen kosten, den er dorumb getragen (der ouch nit uberschwenklich sin sol), also bar, wan er den kouf nimpt, erlege und darin handle nach unser statt recht [1]). So das dan geschicht, mag er den kouf züchen mit allen gedingen, wie derselbig beschlossen ist.

Zum vierten, als si ouch von altem harkomen für ein lantrecht gehept, das die eelüt uf einandren nützit haben noch nemmen sollind, bis si eelich lebend kinder mit einander gewinnint, sondern so der ein vor dem andern one eelich lyberben, von inen beiden geborn, abstirbt, ein jeder sich sins zugebrachten guts benüegen und damit ab des andern gut züchen soll, haben wir solichs uf ir darumb getane pitt nochmal ze bruchen nachgelassen, bestettiget und bewilget, doch darneben ouch geordnet, das die eelüt des, so obstat, ungehindert einander mögend in zimlichkeit begaben und was si einandern vergaben, bestendig sin soll, si habind kinder oder nit.

Zum fünften, wie si ouch in loplichem bruch und lantrechten gehept, das die kinder ir elter als vatter und mutter erben mögen, lassen wir solichs nochmaln darby blyben, es sye dan sach, das ein kint sin vatter und mutter übersechen tuye, in welichem val vatter und mutter gwalt und macht haben söllen, dem ungehorsamen kint ir leben lang nützit zegeben und es nach irem tod zeenterben, so die übersechung solichs nach unsern rechten [2]) verschulden und ervodren mag. Aber so vatter und mutter meer dan eins kint überkomen, so inen in allen zimlichen dingen gehorsamen, sollen si nit gwalt haben, einem wyter dan dem anderen ze vergaben,

---

[1]) Munizipale §§ 133 ff, 277.

[2]) Munizipale §§ 339 ff.

sondern si glylich halten und machen in iren güetern, dan allein in nachvolgenden stucken: namlich so eins meer umb si verdient hette dan das ander, wellichem billich sin lidlon in zimlichkeit und nit zehoch gestimpt und vorus gelassen und werden soll, und das der vatter gwalt habe, dem sun ross, harnisch, gweer und kleider zevergaben und die mutter der tochter ir morgengab, houptgwand, kleider und kleinotter. Doch so wellen wir den vatter und mutter uber das alles ouch gefryet haben irer varenden hab, das si us derselben nach unser stattrecht [1]) einem kind meer dann dem andern vergaben mogind, nach ervordrung sines verdienst.

Zum sechsten, diewyl wir all von Gott dem herrn uf disem ertrich unser eignen güetren halb fry sind gesetzt, haben wir bemelten unsern lantlüten ouch zugelassen, das wo under inen ein frye person were, die kein natürlich und rechtgemess erben hette, dieselbi ir fry gut, so der todnen hand nit underwürfig ist, frylich hingeben und vergaben möge [2]), wan es ir gevalt, mit vorbehaltung der herrschaft gerechtigkeit und mit gedingen, das dieselbe gabung sölle für uns, ee si kraft hab, gebracht und durch uns bestettigt werden.

Zum sibenden lassen wir inen ouch nach, das in koüfen und verkoüfen ligender oder varender güetern so ire nachpuren und umbsessen halten und mit inen aller gestalt handlen mögind, wie si von inen gehalten werden.

Zum achten, zu mydung unnützer verthuyung liechtveriger hushabern, die nit allein ir sondern ouch irer eefrouwen und kinden gut mit unnutz vertun möchten, haben wir geordnet und wellen, das es statt habe, das sobald einer vermerkt wirt, nit nach gezimmenden eeren huszehalten, sonders sin, siner husfrouwen und kinden gut vertut, sölle von stund söliches sin gut der herrschaft handen gestellt und durch unsern vogt zu Joun, so je zu ziten sin wirt, ein verweser und vogt darüber geordnet werden, on welches gunst und wüssen der man weder kouf noch verkouf oder andere pac-

---

[1]) Munizipale §§ 332, 325 ff.

[2]) Handfeste ed. Lehr. § 24; Munizipale §§ 310, 412, u. s. w.

tungen beschliessen noch treffen (mag). Und ob er einich harwider tete, dieselbe hiemit kraftlos erkant sin. Und söl doch der geordneter vogt kein gwalt haben, demselbigen gut zu nachteil ützit ze verhandlen.

Zum nünten, diewyl ze besorgen, das die lantschaft (als anderswo geschicht) mit fremdem volck besetzt werde, haben wir inen verbotten, das si kein frembden sollind in der lantschaft Joun sitzen lassen noch empfachen on unsern vergunst und verwilgen, sonder alle die frembden, so sich by inen niderlassen wellend, für uns wysen. Und so wir einem sin niederlass daselbs bewilgen wurden, sollen si doch nit verbunden sin, denselben uf die alme und gemeine veldfart mit sinem vich varen zelassen, dan allein sovil ime die lantschaft nachlassen und erlouben wird, unzit derselbig das lantrecht von inen erkouft und sich mit inen dessenhalb güticlich vertragen hab. So dan das geschechen, sollen si ine der alminen teilhaft machen und sin lassen als ein ander lantman.

Zum letsten, sitmal diser zit die religion in spänigen verstand gevallen und aber menger, so nit unser religion ist, hinder der lantschaft Joun güeter besitzt, doruf etliche zit wonet und die buwet, aber in solichem kein christenliche gehorsame tun will, haben wir geordnet, das gedacht unser lantlüt von Joun mit iren nachpuren früntlich leben, und unser vogt und statthalter daselbs gut acht haben uf diejenigen, so usserthalb unsern gebieten gesessen und aber hinder gemelter herrschaft güeter inhabend und buwend, ob si unser mandat mit fleischessen an verbotten tagen, firtagbruch und andern dingen verachtlich übertretend, und die si also handlende findend, nach vermog unser ordnungen fürnemmen und strafen. Doch sollen si keinen trengen noch zwingen, den kilchgang und christenliche gehorsame zetund, es sye dan sach, das einer ein zit lang uf sinen güetern mit füwr und mit liecht gesessen were, welichen in dem val unser statthalter sol erfragen, ob er sich in der lantschaft welle hushablich niderlassen und, so er dan ein abschlegige antwort gibt, ine heissen us dem lant zuchen. Dan wir nit wellent, das darin gegen niemand einiche geverd gebrucht werdind.

Und solicher gestalt haben wir uf dissmal gedachten unsern getrüwen lieben undertanen von Joun dis lantrecht in geschrift gegeben, gegen inen und gegen mencklichen one weigrung ze halten mit gebott, das ein jeder dem nachkomen, in urteilen und andern spenigen sachen sich des gebruchen, darwider nit reden, tun, raten noch handlen sölle in keinem weg. Dan wir si darby hanthaben, schützen und schirmen wellen, so lang und vil es uns gevellig sin wirt, si darby belieben zelassen, uns derhalben vorbehaltende, nach unserm gut bedunken und gestalt der inryssenden sachen darin zeendren, zemindren und zemeeren, was füglich und rechtmässig befunden wirt, als erberlich.

Und zu schin des alles haben wir disen brief mit unser statt secret bevestnen und besiglen lassen, uns doch in alweg one schaden. Beschechen uf den drüzechenden tag septembris, do nach der heilsamen Christi geburt gezalt ward tusend fünfhundert und sechzig.

Beschlug die Revision von 1510 die Gerichtsordnung, so war die vorliegende in erster Linie dem eigentlichen Landrecht gewidmet, welches der Rat „uf dissmal unsern getrüwen lieben undertanen von Joun in geschrift gegeben“; die Bestimmung über die Schuldbetreibung findet sich darin nicht mehr vor, dagegen ist der Artikel über die Haltung anderen Konfessionsangehörigen gegenüber neu dazu gekommen. Im übrigen sind die Bestimmungen im wesentlichen dieselben geblieben.

Wenn wir nun den Versuch machen, die älteren Bestandteile aus vorliegender Redaktion auszuscheiden, so dürften sich solche Bestandteile älteren Redaktionen in folgender Weise zuweisen lassen:

Die Bestimmungen über Beilegung der Streitigkeiten bei Benützung der Allmend dürfen als älteste Bestandteile des Landrechts angesehen werden, da die Allmend als früheste Grundlage der Wirtschaftsordnung im Jaunthale, jedenfalls nach der Befreiung von der Hörigkeit und von der todten Hand, angesehen werden muß. Die Bestimmung steht übrigens an der Spitze des Landrechts.

Im ältesten Landrecht war das Erbrecht der Kindskinder

an Stelle ihrer verstorbenen Väter und Mütter nicht anerkannt, denn das Landrecht von 1560 sagt, daß „eegemelt lantlüt unzhar nit im bruch gehept, dass die kindskint an statt irs abgangnen vatters habind mogen erben.“ Von Brüdern und Schwestern des Vaters erben die Kinder, an Stelle des verstorbenen Vaters nur, wenn keine anderen Geschwister mehr vorhanden sind, oder wenn die zu beerbende Person mit dem verstorbenen Bruder bei unverteiltem Gut gesessen hat.

Zu den älteren Bestandteilen des Landrechts gehört die Bestimmung über Schuldbetreibung, welche nur drei mal in der Woche stattfinden darf, denn diese Bestimmung wurde durch die Gerichtsordnung vom Jahre 1510 ergänzt und erweitert.

Der Rückkauf veräußerter Güter war gestattet; die Frist betrug im ältesten Landrecht sechs Wochen und 3 Tage; diese Frist wurde auf ein Jahr und Tag verlängert.

Als ursprünglicher Bestandteil des Landrechts ist anzusehen die Bestimmung, daß die Eheleute das in die Ehe gebrachte Gut von einander nicht erben können, sondern nur, was sie seit der Heirat erworben haben, in dem Fall, daß keine Kinder als direkte Erben vorhanden sind. Stirbt eines der beiden Eheleute, bevor Leibeserben vorhanden sind, so geht der in die Ehe gebrachte Vermögensanteil an die Familie des Betreffenden zurück. Dies wurde „ouch von altem harkomen für ein lantrecht gehept.“ Diese Bestimmung wurde im Jahre 1560 bestätigt, dagegen aber die Vergabungsfreiheit „in zimlichkeit“ der Ehegatten, auch wenn Kinder vorhanden sind, festgesetzt.

Das Intestaterbrecht der Kinder gehörte zu den ältesten Bestandteilen des Landrechts; dasselbe wurde im Jahre 1560 vom Rate bestätigt. Doch wird den Eltern das Recht der Enterbung zugestanden in den Fällen, welche vom Stadtrecht vorgesehen sind. Tritt diese nicht ein, so erben die Kinder an unbeweglichem Gut zu gleichen Teilen; in Bezug auf bewegliches Gut aber sind die Eltern nicht gebunden und können laut Stadtrecht einem Kinde je nach Verdienst geben.

Die Verfügungsfreiheit einer ledigen Person über ihr Vermögen gehört zu den ältesten Teilen des Landrechts. Der Rat bestätigt im Jahre 1560 diese Bestimmung, will aber die Herr-

schaftsrechte gewahrt wissen und behält sich die Genehmigung der Vergabungen vor.

Die Bestimmung über das Gegenrecht in Kauf und Verkauf mit Fremden gehört zu den älteren Bestandteilen des Landrechts, denn dieselbe erscheint in Form einer Bestätigung.

Die Bestimmung über Bevogtung der Verschwender gehört zu den jüngeren Bestandteilen des Landrechts, denn diese Befugniß wird dem Landvogt zugesprochen, welcher erst im Jahre 1505 eingesetzt wurde; übrigens wird diese Verordnung als vom Rat ausgegangen hingestellt.

Die letzten Verordnungen des Landrechts über die Niederlassung Fremder in der Herrschaft Jaun und über die Haltung der Jauner anderen Konfessionsangehörigen gegenüber, gehörten nicht zum ursprünglichen Landrecht und sind spätere Zusätze, und zwar ist erstere nach Uebernahme der Herrschaft Jaun durch Freiburg, also nach 1504, letztere nach Einführung der Reformation im Simmenthal und Saanenlande erlassen und ins Landrecht aufgenommen worden.

Mit dem Jahre 1560 war die Revisionsarbeit des Landrechts von Jaun im wesentlichen beendigt. Dasselbe wurde in die Ratserkanntnussenbücher von Freiburg niedergeschrieben und den Landleuten von Jaun auf einer Pergamenturkunde übergeben. Damit die Landleute von Jaun ihr Landrecht im ganzen Umfange neu redigiert besäßen, wurde noch eine Abschrift der Gerichtsordnung gemacht und von dem Freiburger Rat der Landschaft Jaun zugeschickt [1]).

Im Jahre 1576 ersuchte Jaun durch den Landvogt, den Rat um Abänderung eines Punktes, das Landrecht betreffend [2]) und um eine neue Bestätigung der Polizei- und Gerichtsordnung [3]): „Und zum anderen haben sie (die Landleute von Jaun) ouch demütiger wyss gebetten, das wir inen die pollicy und gerichtsordnung, so gedachte ir vogt in geschrifft zugebracht, uss gnaden bestätigen und inen des ein schriftlichen schin mit-

---

[1]) Ratsmanual vom 22. März 1575.

[2]) S. darüber Kapitel III: Die Allmendordnung der Landschaft Jaun.

[3]) Landtrog Jaun. Urkunde vom 10. Mai 1576.

theilen welten. Als nun sollich ir anbringen durch unsern kleinen rat für uns gewisen, und wir hütt alles ir beger in geschrifft der lenge nach verhört, darby iren uns fürgelegten landrechtbrief sampt den ordnungen, so wir inen hievor geben, verlesen lassen. Haben wir dieselben in iren wurten und inhalt bestätiget, bestätigend die ouch hiemit und wellend, das dieselben so lang bestand habind, bis wir sie widerrüft oder gemeret, gemindert oder verbessret habind, nach unserm fryen willen und gevallen, wie wir uns das heiter ussdingen und das fug und glimpf haben."

Diesem Beschluß des großen Rates schloß sich das Urteil des kleinen Rates an, welches lautet[1]: „Die policey- und andere ordnung so inen (den Jaunern) mine gnädige herren des gerichts und anderen sachen halb in geschrifft geben lassen, hat ire gnaden uff hüt in irem inhalt bestätigt."

Zweites Kapitel.

Der Streit über die Zins- und Lehensgerechtigkeiten zwischen der Landschaft Jaun und dem Rate von Freiburg (17. Jahrhundert).

Wir haben oben gesehen, daß die Landschaft Jaun sich Ende des 14. Jahrhunderts von der todten Hand um die Summe von 440 Gulden loskaufte mit der Verpflichtung, auch fernerhin, wie bisher, für jede Juchart im Grunde zwei Sols und vier Zehner, und für jede Juchart Berglands zwölf Zehner und für jedes Klafter Heu drei Sols an die Herren der Landschaft zu bezahlen. Ferner wurde im Jahre 1491 durch schiedsrichterlichen Spruch festgestellt, daß die Jauner bei Handänderungen von Grundstücken das Lob bezahlen müssen. Auf dieser Rechtsgrundlage, nämlich als freie Zinsleute, kamen Anfangs des 16. Jahrhunderts die Bewohner der Landschaft Jaun unter die Herrschaft Freiburgs.

Nach Uebernahme der Landschaft wurden im Jahre 1506

---

[1]) Ratsmanual vom 10. Mai 1576, fol. 112.